



Newsletter

Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung
für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe



Foto: Fotostudio Liebhardt

Sehr geehrte Damen und Herren,
verehrte Mitglieder der jüdischen Gemeinden,

zunächst wünsche ich Ihnen für das noch neue Jahr alles erdenklich Gute und vor allem Gesundheit!

In diesem Jahr 2021 feiern wir 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland. Wir freuen uns, dass viele Gemeinden, kulturelle Einrichtungen und Initiativen in diesem Jahr trotz der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie ein umfassendes und attraktives Programm an Veranstaltungen und Projekten auf die Beine stellen werden! Näheres dazu und vor allem zum Auftakt des Festjahrs 2021 finden Sie auf den folgenden Seiten.

Ich freue mich auf die weiterhin intensive Zusammenarbeit mit Ihnen allen und wünsche Ihnen für alle geplanten Vorhaben guten Erfolg!

Dr. Ludwig Spaenle, MdL
Staatsminister a.D.

In dieser Ausgabe lesen Sie:

Seite

Auftakt zum Festjahr 2021 - 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

2

*Konsens zu judenfeindlichen Darstellungen an historischen Gebäuden:
nicht einfach entfernen sondern geschichtlich zuordnen:*

Dr. Ludwig Spaenle lud zu einem Runden Tisch

4

Kultusministerium richtet Arbeitskreis zur Prävention gegen Antisemitismus ein

5

Handbuch für den Gebrauch der IHRA-Arbeitsdefinition zu Antisemitismus

5

Impressum

5

Der Beauftragte für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe

Auftakt zum Festjahr 2021 – 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland

Im Jahr 2021 begehen wir bundesweit ein Festjahr, mit dem an 1.700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland erinnert werden soll. Dieses Datum bezieht sich auf die erste schriftliche Erwähnung einer jüdischen Gemeinde auf deutschem Boden: Ein Erlass des römischen Kaisers Konstantin vom 11. Dezember 321 erlaubte den Juden in Köln, Ämter in der Stadtverwaltung zu bekleiden. Im Festjahr 2021 soll mit zahlreichen Veranstaltungen und Projekten an die jahrhundertlange gemeinsame Geschichte von Juden und Christen in Deutschland erinnert werden, und an den umfassenden Beitrag von Jüdinnen und Juden zu dieser gemeinsamen Geschichte.

Für Bayern ist jüdisches Leben urkundlich erstmals im Jahr 981 in Regensburg nachweisbar. Tatsächlich dürften Juden aber entsprechend der Ausbreitung des Römischen Reichs nach Norden bereits in der Spätantike im Gebiet des heutigen Bayern gelebt haben.

Heute leben rund 18.000 Jüdinnen und Juden in Bayern. Im Freistaat bestehen 15 jüdische Gemeinden. Die Mehrzahl

von ihnen - darunter die größte jüdische Gemeinde in München – sind Einheitsgemeinden, daneben gibt es in München und Bamberg liberale Gemeinden. Das Festjahr 2021 ist ein guter Anlass, jüdisches Leben auch in Bayern besonders sichtbar werden zu lassen und zu würdigen.

Dazu hat der Beauftragte der Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe umfassende Vorschläge vorgelegt. Mit Unterstützung des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus konnte beim Beauftragten eine Projektstelle eingerichtet werden, die für Bayern die zahlreichen Veranstaltungen koordinieren wird (ab sofort erreichbar unter der Mailadresse 1700JahreJuedischesLeben@stmuk.bayern.de) Dabei stehen wir in engem Austausch mit dem Verein „321 – 1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland e.V.“ in Köln, der bundesweit viele Veranstaltungen mit Mitteln des Bundes durchführt und unterstützt.

Die Sulzbacher Torarolle von 1793

Foto: GS BA



Die Sulzbacher Torarolle von 1793

Bedeutung und Material einer Torarolle

Die Torarolle ist eine handschriebene Schriftrolle mit dem Text der *Fünf Bücher Mose* in hebräischer Sprache. Sie ist das sakrale Objekt, das einem beliebigen Raum in eine Synagoge umwandelt, in der gemeinschaftliche Gebete abgehalten werden können.

Durch ihre zentrale Bedeutung für das jüdische Leben unterliegt die Herstellung einer Torarolle strengen religiösen Vorschriften und Regeln. Der Beschreibstoff ist Pergament und wird ausschließlich aus geschichteten koscheren Tieren (meist Schafen bzw. Kälbern) gewonnen. Geschrieben wird mit schwarzer Tinte mit einer Feder aus Gänse- oder Truthahnfedern.

Erstellen einer neuen Torarolle

Das dominierende Element jeder Torarolle ist die verwendete Schrift. Sie unterliegt strengsten Bestimmungen, denn außer der Konformität mit den Regeln der *Mischmar sofinim* sind die Genauigkeit aller Details, der Rhythmus der gleichmäßigen Schriftzeilen und die Gesamtästhetik des Geschriebenen ausschlaggebend. Der Schreiber darf nicht aus seinem Gedächtnis schreiben. Falls er einen Fehler begangen hat, ist es nur in seltenen Fällen erlaubt, ihn durch Ausschaben aus dem Pergament zu korrigieren. Meistens muss eine neue Pergamentbahn verwendet werden. Der Text muss genau kopiert

werden, es darf kein einziger Buchstabe fehlen bzw. zu viel sein. Auch die Wörter innerhalb jeder Zeile sind vorgegeben. Zeremonien zur Einweihung einer Torarolle erinnern an eine jüdische Hochzeit: das Gesetz Gottes – in Form der Torarolle – wird mit seinem Volk vermählt. Das Vorlesen aus der Bima (der Ort in der Synagoge, von dem aus die Toras verlesen wird) folgt bestimmten Traditionen. Im geschriebenen Text der Torarolle fehlen sämtliche Satz-, Vokalisations- und Kantiulationszeichen. Sie müssen vom Vorleser (hebr.: *ba'al Kore*) aus dem Gedächtnis hinzugezogen werden.

Die Sulzbacher Torarolle von 1793

Die hier präsentierte Torarolle wurde 1793 fertiggestellt. Sie besteht aus 30 Tierhäuten, die eine Breite von 71 – 88 cm haben. Damit hat die Rolle eine Länge von etwa 24 m und eine Höhe von 65 cm.

Bei der Sulzbacher Torarolle ist die Schrift sehr stark verbleicht, sodass sie nicht mehr restauriert werden kann. Eine Torarolle, in der auch nur ein einziger Buchstabe fehlt oder beschädigt ist, darf nicht mehr verwendet werden. Die rituell unbrauchbaren Torarollen werden entweder in eine *Gevusa* (hebr.: Dachstuhl für verbrauchte und zerlesene jüdisch-liturgische Schriftstücke) gestellt oder auf dem jüdischen Friedhof in einem Karzug begraben oder wie in diesem Fall im Museum und in der Synagoge ausgestellt.

Inhalt (Übersetzung) der zwei Pergamentstreifen am Fuß der Holzständer:

1. Diese Torarolle gehört dem Erhabenen und Vorstand Ja'akov Sohn des Isaaq Steinkart aus Flöß und seine Gattin, die bedauernde Frau Friedel lang soll sie leben, Tochter des verehrten Rabbiners Pais seligen Andenkens Mandelboim aus Sulzbach.
2. Geschrieben durch den der sich mit der heiligen Arbeit beschäftigt Schalom der Toraschreiber, Sohn des Ja'akov seligen Andenkens aus Baidersdorf. Diese Torarolle kam hier in die neue Synagoge im Jahr 5553 [zur Welterschaffung, Gregorianisch 1793].

Die Bedeutung der Sulzbacher Torarolle

Die kürzlich wiederentdeckte über zweihundert Jahre alte Torarolle ist stummer Zeuge für ein intaktes jüdisches Leben in Sulzbach – zugleich aber auch für dessen Niedergang.

Dieses wichtigste jüdische Kultusobjekt wurde vor Ort hergestellt, durch einen in der Gegend wirkenden Fachkundigen. Demnach konnte sich die bescheidene Sulzbacher jüdische Gemeinde einen *Sofer* leisten (hebr.: Schreiber der dies wichtigen Textstücke des Judentums, die per Hand und unter strengen Regeln hergestellt werden müssen: die Torarolle, die *Mesusa* – ein kleines 22 Zeilen langes Textstück aus dem 5. Buch Mose –

sowie Scheidbriefe, durch die im Judentum die Scheidung vollzogen wird).

Die Entdeckung dieser Rolle ist umso bedeutender, da sie zwei Katastrophen überdauert hat:

Zum einen den Stadtbrand in Sulzbach von 1822, dem auch die Sulzbacher Synagoge zum Opfer gefallen ist. Die Rolle konnte offensichtlich vor den Flammen gerettet werden.

Zum andern die Zerstörungen im 3. Reich während des Pogroms am 9. November 1938 in der Amberger Synagoge. Dorthin war die Torarolle nach Auflösung der Sulzbacher Synagoge 1934 verbracht worden. Vor der Pogromnacht im November 1938 gelangte sie in das Amberger Heimatmuseum und wurde nach Kriegsende der Kultusgemeinde zurückgegeben.

Durch den Zusammenbruch jüdischen Lebens in Europa in der Herrschaftszeit des Nationalsozialismus sind auch die meisten Torarollen aus den zerstörtesten Synagogen und Beständen vernichtet oder stark in Mitleidschaft gezogen worden. Die Zahl derjenigen, die man verstecken oder gar aus Europa wegbringen konnte, blieb gering.

Umso erfreulicher ist dieser seltene Fund aus Amberg. Die Torarolle hat den Krieg überlebt und gewährt uns einen unmittelbaren Blick in den Mittelpunkt jüdischen Lebens.

Erläuterung zur Torarolle

Besonders freuen wir uns, dass Ministerpräsident Dr. Markus Söder die Schirmherrschaft für die bayerischen Veranstaltungen im Rahmen des Festjahres 2021 übernommen hat. Bereits am 12. Januar wird das Festjahr mit einer Auftaktveranstaltung eingeläutet. Aufgrund der Corona-Pandemie kann diese nicht wie geplant als Präsenzveranstaltung stattfinden. Umso dankbarer sind wir dem Bayerischen Rundfunk, der zu diesem Anlass eine Sendung ausstrahlen wird.

Frau Dr. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, und Dr. Josef Schuster, Präsident des Landesverbands der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern und Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, werden ebenso wie Ministerpräsident Dr. Markus Söder das Festjahr eröffnen. Inhaltlich steht ein Vortrag des Münchner Judaisten Prof. Dr. Michael Brenner im Mittelpunkt. Darin beschreibt er, wie sich Jüdisches Leben über ein Jahrtausend zwischen den Polen von Zugehörigkeit und Zurückweisung entwickelt hat.

Die Sendung wird am 12. Januar gleich zweimal zu sehen sein: Der Auftakt zum Festjahr 2021 wird unter dem

Titel „Shalom Bavaria“ am 12. Januar um 18.15 Uhr auf ARD alpha gezeigt. Unter demselben Titel gibt es, ebenfalls am 12. Januar, im Dritten Programm des BR ab 22 Uhr einen Themenabend zu jüdischem Leben in Bayern, unter anderem mit einer ausführlichen Zusammenfassung der Eröffnungsveranstaltung. Im Anschluss daran wird ein Gespräch zwischen Frau Dr. Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, und dem Antisemitismusbeauftragten Dr. Ludwig Spaenle zu sehen sein. Die Dokumentation „Schalomaleikum: Meet a Jew“ und eine Sendung über „Jüdisches Leben in Bayern“ am Beispiel von vier Gemeinden runden den Themenabend ab. Trotz der starken Einschränkungen aufgrund der Corona-Pandemie planen viele Institutionen und Vereine in ganz Bayern Veranstaltungen, Konzerten, Vorträgen, Lesungen und Ausstellungen, in denen jüdisches Leben gestern, heute und morgen thematisiert wird. Die Projektstelle beim Beauftragten trägt diese Veranstaltungen in einem Kalender zusammen, der digital auf der Homepage des Beauftragten zugänglich sein wird und kontinuierlich aktualisiert wird (www.antisemitismusbeauftragter.bayern.de).

Für Anfragen und Anregungen zum Jubiläumsjahr wenden Sie sich bitte an unsere Geschäftsstelle per Mail unter:

1700JahreJuedischesLeben@stmuk.bayern.de

Telefonisch erreichen Sie uns unter: +49 89 2186 1612

Der Beauftragte für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe

Antisemitismusbeauftragter Dr. Spaenle lud Experten zu einem Runden Tisch

Konsens zu judenfeindlichen Darstellungen an historischen Gebäuden: nicht einfach entfernen, sondern geschichtlich einordnen

Auf einen Konsens zum Umgang mit judenfeindlichen Darstellungen an historischen Gebäuden haben sich Vertreter von staatlichen Einrichtungen, von Israelitischen Kultusgemeinden, von katholischer und evangelischer Kirche bei einem Runden Tisch verständigt. Den Anlass zu dem Runden Tisch hatte die Darstellung der „Judensau“ am Dom von Regensburg und der Cadolzburg bei Fürth geliefert. Dazu eingeladen hatte der Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe, Dr. Ludwig Spaenle. Ein sachgerechter Umgang mit antisemitischen Darstellungen an historischen Gebäuden in Bayern war ihm ein Herzensanliegen. Konsens wurde darin erzielt:

1. Die antijüdische Darstellung soll aus dem baulichen Kontext nicht entfernt werden.
2. Die judenfeindliche Darstellung, die Kritik auslöst, muss vor Ort als Objekt beschrieben werden. Dazu hat man sich auf folgende Elemente verständigt: A) Beschreibung des historischen Phänomens, B) Einzeldarstellung in ihrer individuellen Geschichte und C) deutliche Bewertung und Einordnung.
3. Die judenfeindliche Darstellung muss am Bauobjekt deutlich kenntlich gemacht werden. Dazu dient kompakte Beschriftung an der Darstellung.
4. Darüber hinaus sind weitere vertiefende Informationen im Internet zur Verfügung zu stellen. Diese können z. B. über einen QR-Code abgerufen werden.
5. Ferner sollen Fremdenverkehrsämter und Tourismusstellen weitergehende Informationen, z. B. bei Stadt- oder Kirchenführungen, vermitteln.

Konsens beim Runden Tisch war auch: Vor Ort soll in jedem Fall ein Dialog zur konkreten Darstellung und ihrer Kommentierung geführt werden, bei dem Eigentümer, einschlägige Fachbehörden und die Israelitischen Kultusgemeinden einbezogen werden müssen. Die Teilnehmer beschlossen, einen Facharbeitskreis einzurichten.

„Ich bin froh, dass wir einen Grundkonsens im Umgang mit judenfeindlichen Darstellungen an profanen und kirchlichen historischen Bauwerken gefunden haben. Vor allem ist wichtig: Diese Darstellungen des Judenhasses dürfen nicht unkommentiert stehen bleiben“, so sein Fazit nach dem Gespräch. Der Einladung von Dr. Spaenle zum Runden Tisch nachgekommen waren u. a. der Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland, Dr. Josef Schuster, in seiner Funktion als Vorsitzender des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, Vertreter zahlreicher öffentlicher Einrichtungen, christlicher Kirchen und staatlicher Behörden.

Dr. Spaenle wird das Thema auch in die Bund-Länder-Kommission der Antisemitismusbeauftragten einbringen.

Schmähplastiken an vielen historischen Gebäuden

An zahlreichen historischen Kirchen und säkularen Bauwerken, z. B. dem Regensburger Dom, der Kirche St. Sebald in Nürnberg und der Cadolzburg bei Fürth, finden sich Schmähplastiken wie die sog. „Judensau“, die z. B. Juden in Verbindung zu dem für sie unreinen Schwein gebracht und sie herabwürdigend diffamiert haben.

Deutschlandweit sind es rund ähnliche 50 Darstellungen.

Auch andere Darstellungen etwa der „Synagoge“ im kirchlichen Kontext als

Symbol für das Judentum sowie jüdische Grabsteine in christlichen Kirchen werfen Fragen auf und verlangen nach einer bewussteren Form des Umgangs damit. lu

Kultusministerium richtet Arbeitskreis zur Prävention gegen Antisemitismus ein

Der Beauftragte der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe, Dr. Ludwig Spaenle, begrüßt die Einrichtung eines Arbeitskreises zur Antisemitismusprävention für Schule und Unterricht am Institut für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) in München. „Damit greift das Kultusministerium meine Initiative ‚Wissen gegen Judenhass‘ auf und trägt die Idee einer zeitgerechten Auseinandersetzung mit dem jüdischen Leben in Bayern, mit Antisemitismus und der Prävention gegen Antisemitismus in die Breite“, würdigt Dr. Spaenle die Einrichtung des Arbeitskreises durch den bisherigen

Amtschef des Ministeriums Herbert Püls. Dr. Spaenle hatte seine Initiative „Wissen gegen Judenhass“ in der Mitte 2020 weiterentwickelt und gemeinsam mit der Bayerischen Landeszentrale für politische Bildungsarbeit eine Publikation zum „Antisemitismus“ herausgegeben.

Der Arbeitskreis, den das Kultusministerium nun einrichtet, soll eine Handreichung – zunächst in digitaler Form als Portal – mit dem Titel „Antisemitismusprävention – Strategien für die Schule“ erstellen. Die Handreichung soll die Themenfelder Judentum, Antisemitismus, Handlungsstrategien und Vermittlungsstrategien sowie Bestpractice-Strategien zur Antisemitismusprävention umfassen.

lu

Handbuch für den Gebrauch der IHRA-Arbeitsdefinition zu Antisemitismus

Im Kampf gegen Antisemitismus hat sich die Arbeitsdefinition von Antisemitismus, welche die anerkannte International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) entwickelt hat, als nützlich Instrument erwiesen. Diese Definition wurde europaweit bereits von zahlreichen Parlamenten und Körperschaften angenommen.

Der bayerische Antisemitismusbeauftragte hat viele staatliche Institutionen und Körperschaften, aber vor allem über 100 Gruppierungen der Zivilgesellschaft angesprochen und aufgerufen, sich mit dieser Definition zu befassen und sie anzunehmen. Dem Aufruf von Dr. Spaenle sind bisher weit über 70 Vereine, Parteien, Kirchen und Verbände gefolgt, zuletzt der Landesverband des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Dieses Engagement der Zivilgesellschaft findet weithin Anerkennung. Der Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) hat nun in Kooperation mit der IHRA und der deutschen EU-Ratspräsidentschaft für ganz Europa ein englischsprachiges Handbuch herausgegeben, das den praktischen Gebrauch der IHRA-Arbeitsdefinition zu Antisemitismus an vielen Beispielen darlegt. Darin wird das bayerische Beispiel besonders gewürdigt, weil sich hier neben der staatlichen Ebene insbesondere die kommunalen Akteure und die Vertreter der Zivilgesellschaft im Kampf gegen Antisemitismus engagieren. Der RIAS-Bundesverband wird dazu in der kommenden Woche eine breite Social-Media-Kampagne starten. uf

Beauftragter der Bayerischen Staatsregierung für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus, für Erinnerungsarbeit und geschichtliches Erbe

Dr. Ludwig Spaenle
Staatsminister a.D.

ANSCHRIFT:
Jungfernturmstraße 1
80333 München

TELEFON:
(089) 2186 2424

FAX:
(089) 2186 2849

E-MAIL:
Antisemitismusbeauftragter
@stmuk.bayern.de

INTERNET:
www.Antisemitismusbeauftragter.bayern.de

PRESSE:
Presse.Antisemitismusbeauftragter@stmuk.bayern.de

Verantwortlich:

Dr. Ludwig Spaenle,
Staatsminister a.D.

Redaktion:

Ulrich Fritz
Dr. Ludwig Unger

Beiträge:

Ulrich Fritz
Dr. Ludwig Unger

Bildnachweis:

Fotostudio Liebhardt,
Geschäftsstelle Antisemitismus

Bildbearbeitung und Gestaltung:

Elke Kapell

Newsletter 1/2021